

DAS **THEATER** AN DER
EFFINGERSTRASSE

A photograph of an elderly woman with short, wavy grey hair, wearing a long-sleeved, high-necked purple dress. She stands in the center of the frame with her hands clasped in front of her. In the background, a man in a grey suit and yellow tie sits on a wooden bench, looking down. The setting appears to be a stage with wooden ladders leaning against the back wall. A thick blue horizontal line is positioned above the woman's head.

DER VERGESSENE PROZESS

von Gornaya

Uraufführung

theatereffinger.ch

DER VERGESSENE PROZESS

von Gornaya

Uraufführung

**Georges Brunschvig/
Armand Aléandre
Du Chayla**
Jeroen Engelsman

**Odette Brunschvig/
Sergius Svatikov**
Heidi Maria Glössner

**Erzähler, Theodor
Fischer, Walter
Ebersold, Werner
Ursprung, Carl Albert
Loosli, Hans Ruef**
Tobias Krüger

**Erzählerin, Gerichts-
präsident Walter
Meyer**
Kornelia Lüdorff

**Erzähler, Georg Haller,
Johann Meyer, Silvio
Schnell, Boris Lif-
schitz, Chaim Weiz-
mann, Markus
Ehrenpreis, Alfred
Zander, Ulrich
Fleischhauer, Ober-
richter in der Revision**
Wowo Habdank

Regie
Jochen Strodthoff

Ausstattung
Angela Loewen

Musik
Robert Aeberhard

Licht
Marek Streit
Neville auf der Maur
Claudia Pfitzenmaier

Dramaturgie
Christiane Wagner

Historische Beratung
Hannah Einhaus

Regieassistenz
Anouk Riboni

Bühnenbau
Röné Hoffmann

Technik
Claudia Pfitzenmaier
Malte Homfeldt
Anouk Riboni

Fotos
Severin Nowacki

Aufführungsrechte
HARTMANN & STAUF-
FACHER GmbH
Verlag für Bühne, Film, Funk
und Fernsehen, Köln

Premiere
23. März 2024

Eine Pause

«Es muss einmal Allgemeingut werden,
dass der Antisemitismus keine jüdische,
sondern eine Menschheitsfrage ist
und nicht nur Juden, sondern unsere
Kultur gefährdet.»

Georges Brunschvig



DIE AUTORIN BIOGRAFIE



Gornaya, deren künstlerische Wurzeln in Riga liegen, verschrub sich schon früh der Literatur und dem Theater. Neben dem Studium der Germanistik und Geschichte, das sie in Basel begann und in Düsseldorf fortsetzte, widmete sie sich dem eigenen literarischen Schreiben und verschiedenen künstlerischen Projekten, wozu insbesondere szenische Lesungen gehörten. Nach vielen Jahren in Deutschland kehrte sie nach Bern zurück, wo sie die künstlerische Arbeit fortsetzte. In der Spielzeit 2016/17 wurde sie am Konzert Theater Bern Hausautorin. In diesem Rahmen wurde ihre politische Farce *Island. Als Freunde sind wir erbarmungslos* uraufgeführt, für die sie den Literaturpreis des Kantons Bern erhielt. Gleichzeitig verfasste sie aphoristische Texte über die Themen Heimat, Liebe und Hass, die Ensemble-Mitglieder an Jazz-Liederabenden vortrugen. Für Gornaya ist der Austausch und die Vernetzung mit anderen Künstler:innen sehr wichtig. So entstand 2017 in Zusammenarbeit mit der Schauspielerin Heidi Maria Glössner und dem Rasumovsky-Quartett eine musikalisch-literarische über den verkannten Schweizer Komponisten Friedrich Theodor Fröhlich. Für das Theater an der Effingerstrasse hat Gornaya bereits eine feministische Fassung von Dürrenmatts «Der Besuch der alten Dame» geschrieben. Gornaya verbringt viel Zeit in ihrer Wahlheimat Wien, wo ihr erstes abendfüllendes Stück *Nanjing. The Future* am Volkstheater Wien uraufgeführt wurde.



FAKTEN, FAKE UND ERINNERUNGS- KULTUR

Regisseur Jochen Strothoff, Ausstatterin Angela Loewen, Autorin Gornaya, Historikerin Hannah Einhaus und Komponist Robert Aeberhard im Gespräch mit der künstlerischen Leiterin Christiane Wagner, die Odette Brunschvig 2010 zum ersten Mal für ein Interview traf.

Die Uraufführung «Der vergessene Prozess» würde es ohne Odette Brunschvig nicht geben. Sie erinnerte bis zu ihrem Tod 2017 an den «Berner Prozess», der die 1916 in Bern geborene Odette Wyler in jungen Jahren prägte. Wenn man mit Odette sprach, lernte man auch ihren Mann Georges kennen, der 1973, kurz nach dem Ausbruch des Jom-Kippur-Krieges, verstarb. Sein Leben lang setzte er sich für Menschenrechte ein. Erinnern war für Odette wesentlich. Trotzdem geriet der «Berner Prozess», der 1933 begann, in Vergessenheit.

Hannah, du kanntest Odette Brunschvig persönlich. Dein Buch «Für Recht und Würde» war ein Ausgangspunkt für dieses Stück. Worum ging es im damals im international beachteten «Berner Prozess»?

Hannah Einhaus: Es ging um Wahrheit oder Lüge. Was war Fakt und was war Fake? Stimmt es, dass Juden 1897 am 1. Zionistenkongress in Basel nur vordergründig eine «nationale Heimstätte» forderten, in Tat und Wahrheit aber einen Plan zur Weltherrschaft schmiedeten? Waren die «Protokolle der Weisen von Zion» der Beweis dafür? Oder war dies alles eine infame Unterstellung, ein Pamphlet von Antisemiten, die die Juden einmal mehr zum Sündenbock für die Übel der Welt machen wollten? In Bern gab es einen Strafartikel gegen «Schundliteratur». Das war für die jüdischen Kläger ein Funken Hoffnung, um gegen diese Hetzschrift rechtlich vorzugehen.

Damals wurde bewiesen, dass die sogenannten «Protokolle der Weisen von Zion» eine Fälschung sind. Bis heute gehören sie zu den Weltverschwörungsmythen. Wie konnte diese Fälschung überleben?

Hannah Einhaus: Um Dinge glauben zu machen, braucht es plausible Erklärungen, nicht unbedingt Fakten. Das ist besonders verführerisch, wenn die Welt kompliziert wird. Wenn man die Schuld bei einigen wenigen finden kann, die angeblich Macht, Geld und Medien kontrollieren, ist das praktisch. Und da Juden sich seit 2000 Jahren als vermeintliche Schuldige für allerhand Übel bewährt haben, fallen auch die Weltverschwörungsmythen immer wieder auf fruchtbaren Boden. Die «Protokolle» sind um 1900 in Russland entstanden, als dem Zaren und den Kirchen die Macht entglitt. Sie dienten als Legitimation für Pogrome und Ablenkung von innenpolitischen Problemen. Hitler fand sie hilfreich, und seine Anhänger in der islamischen Welt bis heute ebenso. Auch während Corona waren Verschwörungsmythen sehr en vogue.

Gornaya, du bist Dramatikerin und Historikerin. Zwei sehr wichtige Komponenten, um dieses Stück zu schreiben. Wie vertragen sich Fakten und Fiktion?

Gornaya: Tatsächlich hat die historische Recherche bei diesem Stück sehr viel Raum eingenommen. Aber den Prozess als solchen auf die Bühne zu bringen als Rekonstruktion dessen, was geschah, ist per se unmöglich. Und selbst wenn es gelänge: Es wäre am Ende ein schlechter historischer Vortrag, aber kein Theaterstück. Das Entscheidende in der künstlerischen Arbeit ist die Frage, was man erzählen will, welche Absicht man verfolgt. Das bedeutet, dass man das historische Material gestalten, in diesem Fall bändigen muss: Man muss auswählen und ja, auch erfinden. Den Personen Sätze in den Mund legen, die sie so nicht gesagt haben, aber – und das ist entscheidend – gesagt haben könnten. Als Autorin lasse ich mich zu Szenen, Bildern inspirieren – im Bemühen, den historischen Stoff zum Leben zu erwecken. Natürlich wird es Leute geben, die sagen, so war es gar nicht. Und in einer gewissen Weise haben sie auch Recht. Aber Fakten allein ergeben kein Theaterstück. Kunst ist Fiktion, sie ist ein Modell, das es uns ermöglicht, über die Welt, in der wir leben, nachzudenken – und auch über Alternativen.

Wie hast du dich der Person Georges Brunschvig genähert?

Gornaya: Zum einen über die Biografie von Hannah Einhaus. Hilfreich waren aber auch die Zeugnisse, die von Brunschvig selbst stammen: das Tagebuch, Notizen, Reden, die er gehalten hat, Veröffentlichungen wie seine Dissertation über die kollektive Ehrverletzung. Und natürlich haben auch die stenografi-

schten Protokolle des Berner Prozesses eine zentrale Rolle gespielt. Im Stück werden Textpassagen aus Originalen verwendet.

Was hat dich am meisten bei deiner Recherche zum Stück erstaunt?

Gornaya: Zum einen bin ich mir erst durch die Arbeit an diesem Stück bewusst geworden, dass wir in der Schweiz keine entsprechende Erinnerungskultur haben. Jedes Jahr der Rütli-Schwur ist ja schön und gut, aber wo bleibt das Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung und des Holocaust? Erstaunt hat mich insbesondere die Tatsache, wie aktuell der historische Stoff ist. Die Kläger waren zutiefst vom Wert der Wahrheit und der Vernunft überzeugt, ihr Handeln war mithin den Idealen der Aufklärung verpflichtet. In einer Zeit, in der Fake News weit mehr Aufmerksamkeit – und damit Werbeeinflüsse – generieren als Tatsachen und die Zersplitterung in zahlreiche «Realitäten»-Bubbles das Leben zu bestimmen scheint, lohnt es sich, über die Frage nachzudenken, wie wir uns als Gemeinschaft überhaupt noch über eine gemeinsame Realität verständigen können – gerade angesichts eines Politikers wie Trump, der durch die Inthronisierung der Fake News die Demokratie und ihre Institutionen skrupellos untergräbt.

«Der vergessene Prozess» ist eine Uraufführung. Jochen, du hast Gornaya in Bern für einen ersten Austausch getroffen, als noch keine Zeile des Stückes stand. Was reizte dich an der Umsetzung des Stoffes?

Jochen Strodthoff: Reizvoll war für mich von Anfang an, dass die Geschichte auf zumeist unbekanntem historischen Begebenheiten beruht, die für uns schrecklicher Weise noch heute eine grosse Relevanz besitzen. Wie Gornaya schon sagte, sind es ja grösstenteils Originalzitate, die hier verwendet werden. Nach wie vor breiten sich Hass und Lügen gegenüber Minderheiten, die hier ja schon lange verwurzelt sind, hemmungslos aus. Gleichzeitig wird der Stoff multiperspektivisch auf vielen Zeitebenen erzählt. Diese vielen Schichten verweben sich zu einer einzigen «Geschichte», die bis in die Gegenwart nachwirkt. Den Wert unserer Demokratie vergessen wir manchmal, aber darin liegt für mich die grösste soziale Errungenschaft, auch wenn heute noch vieles im Argen liegt. Dafür müssen wir mit grösster Leidenschaft kämpfen. Davon handelt dieses Projekt.

Du bist in Bremen geboren, weit weg von der Schweizer Grenze. Wie ist es für dich, als Deutscher auf die Schweizer Geschichte der 1930er Jahre zu schauen?

Jochen Strodthoff: Diese Aussenperspektive kann eine grosse Chance sein, da es mir leichter fällt, das grosse Ganze nicht aus dem Blick zu verlieren. Letztlich geht es ja darum, wie Menschen miteinander umgehen, und das ist eben universell. Aber natürlich gibt es, gerade in dieser speziellen Berner Geschichte, unendlich viele Zusammenhänge und kulturelle Besonderheiten, die ich zunächst überhaupt nicht verstanden habe. Aber gut, da kann man ja nachfragen.

Kurz gesagt: Wichtig ist mir keine «deutsche Perspektive» über den Stoff zu stülpen, sondern bereit zu sein, zu lernen. C'est tout.

Gibt es Schwerpunkte, die du in deiner Regiearbeit gesetzt hast?

Jochen Strodthoff: Erstmal versuche ich einen Freiraum zu erzeugen, in dem man auf Augenhöhe miteinander arbeiten und gemeinsam in einen persönlichen Austausch über das Thema kommen kann. Theater entsteht ja nicht von alleine, warum sollte es das auch? Hinzu kommt in der szenischen Übersetzung der Versuch, mit spielerischer Leichtigkeit, die Figuren aus dem Nichts, mit Tiefe, Humor und emotionaler Dringlichkeit auftauchen zu lassen, ohne dass der genau recherchierte Stoff dabei zu schwer wird. So wird das Stück für uns zu einem Balanceakt über dem Abgrund. Dieser Abgrund ist das Heute.

Angela, du arbeitest das sechste Mal mit Jochen zusammen. Du hast bei dieser Produktion die Ausstattung, das heisst Bühne und Kostüm, gemacht. Wie sah deine Auseinandersetzung mit dem Stück aus?

Angela Loewen: Ich bin bereits ein Jahr vor Probenbeginn mit Jochen nach Bern gefahren und habe dich und die Autorin zum Gespräch getroffen. Zu der Zeit war das Stück noch im Entstehen und eine Rohfassung konnten wir im Juli 2023 lesen.

So konnten wir schon früh formulieren, wo und wie wir die Schwerpunkte setzen.

Wie erinnert man? Wie verknüpft man Gegenwart und Vergangenheit? Wie setzt und unterstützt man das im Bild? Wie berichtet man über einen Gerichtsprozess als Geschichte die nicht nur trockene Fakten aufrollt, sondern spannend auch ein Publikum unterhalten kann.

Was hat dich für dein Kostümbild inspiriert?

Angela Loewen: Die tatsächliche Zeit des Gerichtsprozesses 1933–1937 und die Dauer der vergangenen Zeit bis heute. Daraus sind Kostüme entstanden, die historisch angelegt sind, und von denen sich das Ensemble den Staub der

vergangenen Zeit abklopfen oder «abspielen» muss. So wie man eine verschwommene Erinnerung hoch holt – unklar und nicht präzise – bis alles deutlich wird durch die Auseinandersetzung.

Das fünfköpfige Ensemble schlüpft in zahlreiche Charaktere. Wie bist du mit den zahlreichen Rollenwechseln umgegangen?

Angela Loewen: Das Ensemble hat jeweils ein Grundkostüm. Da die Rollenwechsel sehr schnell sind, arbeiten wir mit kleinen, abstrahierenden Mitteln: Wechsel der Körperhaltung, Änderung des Sprachduktus, Aufsetzen einer Brille, Ankleben eines Schnurrbartes oder ein Hutwechsel. Das Bühnen- und Kostümbild ist sehr abstrakt, da wir viele Orts-, Personenwechsel und Zeitsprünge haben. So ist es für das Publikum möglich, viele eigene Bilder in den Raum zu projizieren.

Robert, es ist immer etwas Besonderes, aufs Stück komponierte Musik in einer Produktion zu haben. «Der vergessene Prozess» ist inzwischen deine vierte Arbeit am Haus. Wie hast du an der Komposition gearbeitet?

Robert Aeberhard: Für eine neue Komposition tauche ich jeweils in den relevanten Klangkosmos ein. Für das aktuelle Stück habe ich einerseits die Musik der 1930er Jahre gehört, und wir haben uns auch mit der Musik auseinandergesetzt, die damals in den jüdischen Kreisen in Bern gehört wurde. Andererseits habe ich Geräusche und Klänge gesucht, welche die Kompositionen in der damaligen Zeit verorten können. Fündig wurde ich dabei besonders in Wochenschauen aus der Nazizeit.

Welche Einflüsse haben deine Komposition geprägt?

Robert Aeberhard: Die Marschmusik aber auch das Schreien der Massen in den Wochenschauen geht extrem unter die Haut. Sie haben die Kompositionen geprägt und kommen teils auch in den Stücken vor.

Ist deine Musik eher im Bern der 1930er-Jahre verankert oder auch heutig geprägt?

Robert Aeberhard: Die entstandenen Stücke sind allesamt heutig geprägt, es sind moderne Kompositionen. Mit den Elementen aus den Wochenschauen entsteht aber eine historische Tiefe, welche die Stücke in der Zeit der 1930er-Jahre verankert.

DAS ENSEMBLE UND REGIETEAM



JEROEN ENGELSMAN, geboren 1989, besuchte als Stipendiat der Fritz-Gerber-Stiftung und der Gertrud-Rüegg-Stiftung die Accademia Dimitri. Es folgten Engagements am Schauspielhaus Zürich, Opernhaus Zürich, Theater Basel, Aalto Theater Essen, Philharmonie Luxembourg u.v.m. Sein künstlerisches Schaffen brachte ihn zum Beijing Fringe Festival, International Theater Festival Tiflis, nach Haifa und nach Teheran. Ausserdem dreht er für Film und Fernsehen. Jeroen hat u.a. mit Doug Liman, Matthias Glasner, Dani Levy, Jürg Kienberger, Corinna von Rad, Heinz Spörl und Volker Hesse gearbeitet. Neben seinem künstlerischen Schaffen ist Jeroen Engelsman auch als Dozent für Schauspiel und szenische Kreation an der Hochschule für Musik in Basel tätig.



HEIDI MARIA GLÖSSNER absolvierte ihre Schauspiel-ausbildung in Zürich. Nach ihrem Abschluss spielte sie an zahlreichen Bühnen im deutschsprachigen Raum. 2023 feierte Heidi Maria Glössner ihr 55-jähriges Bühnenjubiläum und ihren 80. Geburtstag. 1968 gab sie ihr Debüt am Stadttheater Bern. Bis heute spielt sie an den Bühnen Bern und ist auch am Stadttheater St. Gallen als Gast zu sehen.

Mit dem Theater an der Effingerstrasse verbindet sie eine langjährige Zusammenarbeit. In der Spielzeit 2022/23 stand sie in der Uraufführung «Späte Spiele» auf der Bühne. Der Schweizer Dramatiker Gerhard Meister schrieb den Text für Heidi Maria Glössner. Regisseur der Koproduktion mit dem Vorarlberger Landestheater war Bastian Kabuth.

TOBIAS KRÜGER ist in Hannover geboren und in der niedersächsischen Provinz aufgewachsen. Im Rahmen seines Schauspielstudiums an der «Felix Mendelssohn Bartholdy» Universität in Leipzig spielte er von 2013 bis 2015 am Staatsschauspiel in Dresden und wirkte dort in Inszenierungen von Susanne Lietzow, Jan-Philipp Gloger und Roger Vontobel mit. Darauf folgte 2015 ein Festengagement bei Konzert Theater Bern, wo er unter anderem mit Johannes Lepper, Patricia Benecke und David Mouchtar Samorai zusammenarbeitete.



Von 2018 bis 2020 war Tobias Krüger festes Ensemblemitglied am Landestheater Vorarlberg in Bregenz. Er debütierte in Ingo Berks Inszenierung «Der grosse Gatsby» in der Titelrolle, performte im Soloprogramm «Werther» in Zusammenarbeit mit Milena Fischer und wirkte bei der Uraufführung von «Vevi» unter der Regie von Bérénice Hebenstreit mit. Seit der Spielzeit 2020/21 lebt und arbeitet Tobias Krüger freischaffend in Bern. Am Theater Effinger war er zuletzt in «Späte Spiele» an der Seite von Heidi Maria Glössner zu sehen.



KORNELIA LÜDORFF absolvierte ihre Ausbildung an der Westfälischen Schauspielschule Bochum. Nach Gastverträgen am Schauspielhaus Bochum und der Deutschen Bühne Ungarn war sie von 1994 bis 2003 Ensemblemitglied am Theater Oberhausen und von 2003–2005 am Schauspiel Bonn. 1998 wurde sie mit dem Oberhausener Theaterpreis ausgezeichnet. 2009 bis 2015 arbeitete sie als freischaffende Schauspielerin u.a. an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Staatsschauspiel Stuttgart, Schauspiel Frankfurt, Theater Bonn, Truppenbetreuung Afghanistan (Mazar-e-Sharif), sophiensaele berlin und dem Stadttheater Fürth. Seit 2015 sesshaft in Bern, spielte sie zwei Jahre als Ensemblemitglied am Konzert Theater Bern und arbeitet seit 2017 freischaffend u.a. am Schauspielhaus Zürich, am Vorarlberger Landestheater, an den Vereinigten Bühnen Bozen und am Theater an der Effingerstrasse in Bern, sowie in der freien Szene Bern und Zürich. Mit ihrem Solostück «Anna Politkowskaja – eine nicht umerziehbare Frau» ist sie seit 2017 schweizweit auf Tour, mit «tschernobyl/mylove» seit April 2022.



WOWO HABDANK, geboren 1972 in München, hat an der Hochschule der Künste in Bern Schauspiel studiert. Von 1998 bis 2000 war er Ensemblemitglied am Schauspielhaus Graz. 2000 gründete er mit Lukas Bangerter Zürich die internationale Theatergruppe «PLASMA». Mit Christoph Schlingensiefel arbeitete am Schauspielhaus Graz und bei der Aktion «Ausländer raus – Bitte, liebt Österreich» bei den Wiener Festwochen. Seither ist er als Schauspieler, Performer und Sprecher in Theaterstücken sowie Performance- und Musiktheater-Projekten tätig. Er trat am Schauspielhaus Zürich, an den Stadttheatern Bern und Chur, an den Münchner Kammerspielen und vielen weiteren Theatern auf. Von 2011 bis 2015 arbeitete er mit der Münchner Performance-Company «HUNGER&SEIDE». Von 2014–2018 stellte Wowo Habdank beim Singspiel am Nockherberg den Fraktionsvorsitzenden der Grünen im



Deutschen Bundestag, Anton Hofreiter, dar. Wowo Habdank wirkt regelmässig bei Hörspielen von BR, WDR und HR mit drehte für zahlreiche Film- und Fernsehproduktionen mit Regisseuren wie Rainer Kaufmann, Andreas Herzog, Dominik Graf, Josef Bierbichler und Franz X. Bogner.

JOCHEN STRODTHOFF wurde 1967 in Bremen geboren. Schauspielstudium am «Mozarteum» in Salzburg, das er mit dem Magister Art abschloss. Engagements am Stadttheater Ingolstadt und am Jungen Theater Göttingen. 2006 Mitbegründer und Regisseur der freien Gruppe HUNGER&SEIDE, die 2012 mit dem George-Tabori Förderpreis ausgezeichnet wurde.

Daneben Schauspielertätigkeit für Film und Fernsehen. Er wurde 2010 als bester Schauspieler mit dem Förderpreis «Neuer Deutscher Film» ausgezeichnet.

Ab 2010 eigene Inszenierungen und Stückentwicklungen in München, Nürnberg, Fürth, Landshut und Kaufbeuren. Mehrjährige Förderungen der Landeshauptstadt München.

2019 wurde er für den Monica Bleibtreu-Preis an den Privattheatertagen in Hamburg nominiert.

ANGELA LOEWEN studierte Kostümdesign an der Fachhochschule in Hannover. Es folgten ein Bühnenbild-, Set design- und Ausstellungsarchitekturstudium an der Universität Mozarteum Salzburg und ein Public-Art-Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg.

Nach dem Studium arbeitete sie als Bühnen- und Kostümbildnerin in Lübeck, Düsseldorf, Hannover, Heilbronn, Hof, Kempten, Würzburg sowie am Prinzregententheater in München, bei den Wiener Festwochen und den Salzburger Festspielen und am Stadttheater Fürth sowie in der freien Szene in Nürnberg und München. Mit Jochen Strodthoff arbeitet sie seit vier Jahren im Team. Die Uraufführung «Der vergessene Prozess» ist ihre sechste gemeinsame Arbeit.

ROBERT AEBERHARD geboren 1977, lebt und arbeitet als Musiker, Klangkünstler und Komponist in Bern. Als Bassist ist er mit Gruppen wie «Trummer», «Amarillo Brillo» und «Vincent Vegas Last Dance» an Konzerten in der Schweiz und Europa zu hören und spielt im Studio Aufnahmen ein. Als Klangkünstler beteiligt er sich an Ausstellungen und Performances in der Schweiz und Europa. Seine Beschäftigung mit der akustischen Umwelt lässt sich in seinem Soundblog nachvollziehen, und die Ergebnisse dieser Forschung fliessen in seine klangkünstlerischen Arbeiten wie auch seine beiden Duos Fitzgerald & Rimini (mit der Spoken Word Poetin Ariane von Graffenried) und OKRA (mit dem Pianisten Oli Kuster) ein. Als Komponist schreibt Robert Aeberhard Musik für Theater, Film und Fernsehen. www.dadaad.ch



Sie möchten bei Gesprächen wieder voll dabei sein?

Vereinbaren Sie einen unverbindlichen Termin bei unseren Hörakustiker:innen Markus Siegrist und Kerstin Wermuth!

Seit über
25
Jahren

Unser Plus:

- Eigenständig, unabhängig, inhabergeführt
- Langfristige, individuelle Betreuung ohne Zeitdruck
- Gut erreichbar mit dem ÖV
- Gratis parken im Coop Parkhaus

Brünnenstrasse 126
3018 Bern
031 991 20 30
www.audio-akustik.ch

a-plus
Audio-Akustik
gut beraten – besser hören

GENUSSTHEATER

Unser Genusstheater-Gutschein macht den ganzen Abend zum Erlebnis

- 3-gängiges Nachtessen und Kaffee im Restaurant VUE, Hotel Bellevue Palace um 18 Uhr (am Sonntag nach der Vorstellung)
- Reservierter 1. Platz
- Cüpli an der Theaterbar

Und das alles für CHF 120.– (exklusive Getränke). Abo-Besitzer zahlen sogar nur CHF 85.– (wenn Sie am Abo-Tag oder beim Umtausch des Abo-Tages das Genusstheater kombinieren).

Reservationen

E-Mail: info@theatereffinger.ch
Tel. 031 382 72 72 (nur an Vorstellungstagen: 17.00–20.30 Uhr) oder an der Kasse des Theaters an der Effingerstrasse



BELLEVUE PALACE
BERN





MERCI!

Gemeinden Allmendingen, Ittigen, Moosseedorf, Muri

Förderverein
DAS THEATER AN DER
EFFINGERSTRASSE

Effinger Fauteuil-Club

Club Bühnen Bern

Zwillenberg-Stiftung

Styner-Stiftung

ERNST GÖHNER STIFTUNG

URSULA WIRZ-STIFTUNG

GESELLSCHAFT ZU ZIMMERLEUTEN

**GESELLSCHAFT ZU
OBER-GERWERN BERN**



GESELLSCHAFT ZU MITTELLÖWEN BERN

die Mobiliar

Für die Unterstützung der Uraufführung
«Der vergessene Prozess» bedanken wir uns herzlich:

Schweizerische Israelitische Emanzipations-Stiftung
Stiftung Irène Bollag-Herzheimer



**DAS THEATER AN DER
EFFINGERSTRASSE**

Postfach 603
3000 Bern 8

info@theatereffinger.ch
031 382 72 72

www.theatereffinger.ch

f @theatereffinger
@theatereffinger



Medienpartnerschaft: Hauptstadt
HAUPTSTADT
Neuer Berner Journalismus





Le meilleur de Berne

Caramelina[®]
BEELER BERN

**Das beliebteste Mitbringsel
in und aus Bern**

Exklusiv bei BEELER BERN

Spitalgasse 26, Bern
und Sägemattstrasse 1, Liebefeld

www.confiserie-beeler.ch